Eigentum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 25. November 1885. Nr. 551.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat Dezember für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

4. Sitzung vom 24. November.

Das Haus und die Tribünen sind mäßig besetzt.

Am Tische des Bundesrathes: Staatssekretär von Bötticher, Staatssekretär von Burchard und Finanzminister Dr. von Scholz, Kriegsminister Bronsart von Schellendorff nebst zahlreichen Kommissarien.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 20 Min. mit geschäftlichen Mittheilungen.

Tagesordnung:

Erste Berathung des Etats.

Staatssekretär des Reichsschatzamtes von Burchard: Das unerfreuliche Bild, welches der vorjährige Etat gewährte, erscheint in dem Etat, welcher Ihnen gegenwärtig vorliegt, als ein in mehr denn einer Hinsicht wesentlich gebessertes, denn es ergeben sich vor allen Dingen wesentlich höhere Einnahmequellen und die Besserung der finanziellen Verhältnisse kommt nicht allein für das künftige, sondern bereits für das laufende Etatsjahr zur Erscheinung. Es kommen hierbei wesentlich die auf Grund der neuen Zolltarifnovelle gesteigerten Erträge der Zölle und Verbrauchssteuern in Betracht. Nicht nur die Brausteuer, sondern auch die Branntweinsteuer haben größere Erträge erbracht; ferner ergiebt die Post- und Telegraphen-Verwaltung höhere Mehreinnahmen. Letzteren stehen allerdings geringere Erträge der Rübenzuckersteuer gegenüber; wenn auch die Tabaksteuer einen Minderbetrag ergeben, so ist das auf eine unzureichende Schätzung bei Aufstellung der Voranschläge zurückzuführen. Was die Ausgaben betrifft, so steigern sich dieselben bei dem auswärtigen Amte und bei der Marine; diesen Mehrausgaben stehen aber höhere Minderausgaben gegenüber. Nachdem der Staatssekretär die Erträge der Rübenzuckersteuer besprochen, bezüglich deren die Baarzahlungen erheblich zugenommen, kommt er zu dem Ergebniß, daß, da $31\frac{1}{2}$ Millionen Mehrüberweisungen stattfänden, denen ein Fehlbetrag von $10\frac{1}{2}$ Millionen gegenüberstehe, sich der Etat um 21 Millionen besser stelle. Bei der Betrachtung der Verhältnisse des laufenden Jahres kommt der Staatssekretär zu einer nochmaligen Besprechung der Rübenzuckersteuer und spricht hierbei die Erwartung aus, daß die durch die Export-Bonifikationen nothwendig werdenden Ausgaben in Folge der stetig sinkenden Ausfuhr erheblich geringer werden würden. Andererseits aber dürfe man sich der bestimmten Hoffnung hingeben, daß die Rübenzuckersteuernovelle, welche dem Reichstage in den nächsten Wochen zugehen werde, bedeutend günstigere Erträge zur Folge haben und die Krisis beseitigen werde, in welcher sich die Rübenzucker-Industrie nun bereits seit geraumer Zeit befinde; es sei daher anzunehmen, daß vom 1. August des künftigen Jahres an die Verhältnisse der Rübenzucker-Industrie in ein wesentlich besseres Stadium übergeführt werden würden. Außer den geringen Erträgen der Rübenzuckersteuer sei aber die Steigerung der Ausgaben als Motiv für das Anwachsen der Matrikular-Beiträge in Betracht zu ziehen. Unter diesen Mehrausgaben befänden sich jedoch solche, welche als in Zukunft wegfallend zu bezeichnen seien; dies sei der Fall z. B. mit den Dampfer-Subventionen, wie sie der vorjährige Etat in Anspruch genommen habe. Wenn es nun aber nothwendig erscheine, behufs Deckung des erforderlichen Mehrbedarfs den Weg einer Anleihe zu beschreiten, so könne in Rücksicht auf die wirthschaftlichen Verhältnisse ein solches Vorgehen gewiß nicht als unsolides Schuldenmachen bezeichnet werden, denn das Reich besitze ein werbendes Kapital, welches die in Betracht kommenden Summen erheblich übersteige und die Einzelstaaten hätten gleichfalls einen derartigen Besitz an aktivem Vermögen, daß, wo es sich um Ausgaben für die Sicherheit des Reiches und um solche zur Förderung gewerblicher und kommerzieller Unternehmungen handle, die Aufnahme einer Anleihe keinerlei Bedenken haben könne. Es lasse sich jedoch ohne Zweifel erwarten, daß es gelingen werde, auf dem Boden der Verbrauchssteuern dem Reiche erhöhte Einnahmen zu sichern. (Beifall rechts.)

Abg. Frhr. v. Huene (Zentr.) betont zunächst das Verhältniß des Reiches zu den Einzelstaaten in finanzieller Hinsicht und stellt es als wünschenswerth hin, daß von den gewonnenen Reichseinnahmen möglichst wenig an die Einzelstaaten zurückgelange. Redner ermahnt sodann angesichts der dem Reiche seit dem Beginne der neuen Wirthschaftspolitik erwachsenden Ausgaben zu möglichst großer Sparsamkeit. Wenn nun die Absicht vorliege, auf dem Gebiete der Branntwein- und Tabaksteuer höhere Einnahmen zu erzielen, so seien bei jeder Reform nach dieser Richtung hin namentlich die Interessen der Landwirthschaft zu berücksichtigen. Nachdem Redner sodann anheimgegeben, besonders im Post- und Telegraphen Etat auf Ersparungen Bedacht zu nehmen, geht er zu einer Besprechung der Kolonialpolitik über und erklärt, die Entwickelung, welche diese Politik in jüngster Zeit genommen, bewege sich sicherlich nicht mehr innerhalb des Rahmens, durch welchen man bei der Inaugurirung der Kolonialpolitik diese habe begrenzen wollen. Bei dieser Gelegenheit streift Redner auch die Frage der Missionen in den Kolonien und bittet, den Wünschen der katholischen Mitbürger in dieser Frage Rechnung zu tragen, damit diese nicht immer den Eindruck hätten, als ob man an sie nur dächte, wo es sich um Ausübung von Pflichten, nicht aber, wo es sich um solche von Rechten handele. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Richter (dfreis.) bekämpft zunächst die seitens der verbündeten Regierungen seit 1879 eingeschlagene Finanzpolitik, in welcher er lediglich eine Plusmacherei sieht, und wendet sich sodann speziell gegen die Mehrforderungen im Marineetat, namentlich soweit dieselben durch die gegenwärtig geübte Kolonialpolitik bedingt seien. Letztere habe vollständig Fiasko gemacht und keinerlei Förderung unserer auswärtigen Handelsbeziehungen gezeitigt, denn es handle sich hier ja fast nur um einen unbedeutenden Spiritus-Export. Redner schließt mit der Erklärung, daß die gegenwärtige Finanzpolitik, die stets nur neue Steuern fordere, ohne entsprechende Entlastungen zu gewähren, an dem einfachen Einmaleins scheitern und das derzeitige Wirthschaftssystem an sich selber zu Grunde gehen werde. (Beifall links.)

Staatssekretär des Reichsschatzamts v. Burchard erklärt, daß seine Aeußerung, die verbündeten Regierungen erhofften auf dem Gebiete der Verbrauchssteuern eine Vermehrung der Reichseinnahmen, vom Vorredner vollständig mißverstanden sei, denn von der Absicht, auf das Tabaksmonopol zurückzukommen, sei gar nicht die Rede gewesen, sondern nur von einer Erhöhung der Erträge der Branntweinsteuer.

Abg. Frhr. v. Maltzahn-Gültz (deutschkons.): Die Entscheidung darüber, ob die verbündeten Regierungen mit ihrer Finanz- und Wirthschaftspolitik sich auf dem richtigen Wege befinden oder ob der Abg. Richter mit seinem abfälligen Urtheil Recht behalten soll, steht dem Lande zu und dasselbe wird seiner Zeit entscheiden. (Beifall rechts.) Der Eindruck, den ein neuer Etat hervorruft, wird ja jedenfalls von subjektiven Empfindungen beeinflußt und ich will nicht leugnen, daß der gegenwärtige Etat auch auf mich nicht gerade einen erfreulichen Eindruck macht. Wenn unsere wirthschaftliche Lage vielleicht überhaupt kein befriedigendes Bild gewährt, so will ich mich doch auf eine Besprechung derjenigen Verhältnisse beschränken, die mir aus eigener Anschauung bekannt sind, ich meine die der Landwirthschaft. Thatsächlich befindet sich die Landwirthschaft, wenigstens im Osten des Reiches, in einem Nothstande, und zwar ist dieser Nothstand nicht durch schlechte Wirthschaft hervorgerufen, wie er auch nicht durch eine gute Ernte zu beseitigen war, sondern derselbe ist eine Folge des durch ungünstige Konjunkturen bedingten Preisdruckes. Was nun die von dem Abg. Richter bekämpften Mehrforderungen im Marineetat betrifft, so sind dieselben vollkommen begründet und wir sind völlig entgegengesetzter Ansicht, wie der Vorredner, welcher unsere Reichskolonialpolitik als gänzlich verfehlt betrachtet. Wir sind der Ansicht, daß wir uns mit unserer Kolonial-Politik auf dem richtigen Wege befinden und wir werden dieselbe auf alle Weise unterstützen. Eine Verminderung der brauchbaren Marine-Mannschaften im Mobilmachungsfalle wird in Folge der vermehrten Verwendung im Interesse der Kolonien nicht eintreten, vielmehr wird das Gegentheil der Fall sein. Daß auch wir nicht wünschen, die Kolonien zu einem Absatzgebiete für Spiritus werden zu sehen, glaube ich kaum hervorheben zu sollen. Was die Wünsche des Abgeordneten von Huene in Bezug auf die katholische Mission betrifft, so werden wir denselben zu gegebener Zeit gerecht zu werden suchen, obwohl wir den Eindruck haben, daß eine aggressive Tendenz auf diesem Gebiete mehr auf Seite der Katholiken zu suchen ist. Was die Mehrforderungen im Militäretat betrifft, so ist ein großer Theil derselben völlig unabweislich und wir wollen an unserer Wehrkraft auf keine Weise rütteln lassen. (Lebhafter Beifall rechts.) Was sodann die Reformen unserer Verbrauchssteuern betrifft, so wird man bezüglich der Branntweinsteuer immer auf die so lebhaft betheiligte Landwirthschaft und die große Anzahl von Personen Rücksicht nehmen müssen, welche durch den Brennereibetrieb ihr Brod gewinnen; hinsichtlich der Rübenzuckersteuer-Reform enthalte ich mich zur Zeit einer Besprechung des einzuschlagenden Weges, bis die angekündigte Vorlage zu unserer Kenntniß gelangt sein wird. Ich fasse unsere Stellung zu den im Interesse des Reichsheeres nothwendig werdenden Mehrausgaben und zu der Frage der demnächst wieder zur Entscheidung gelangenden Frage der Präsenzstärke dahin zusammen, daß wir jede Ausgabe bewilligen werden, welche uns nothwendig erscheint, um Deutschlands Sicherheit und Würde zu wahren und ihm die geachtete Stellung nach außen zu sichern, welche ihm gebührt, und wir werden stets bemüht sein, alles zu thun, was dazu dienen kann, die Armee intakt zu halten, diese vortreffliche Schule für alle männliche Tugenden (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. v. Benda (nat.-lib.) bezeichnet das Bild, welches der Etat gewähre, als ein entschieden besseres, wie es das vorige Jahr aufgewiesen. Redner spricht sich sodann im Gegensatz zu dem Abg. Richter für die gegenwärtig befolgte Kolonialpolitik aus und schließt mit der Erklärung, daß er und seine politischen Freunde zwar alle Mehrforderungen sachlich prüfen, aber alle Ausgaben bewilligen würden, welche im Interesse der Sicherheit des Reiches nothwendig seien. (Beifall.)

Abg. Liebknecht (Soz.-Dem.) spricht sich in längerer Ausführung, welche ihm einen nachträglichen Ordnungsruf seitens des Präsidenten einträgt, gegen die neue Finanz- und Wirthschaftspolitik aus und sucht sodann unter Exemplifikation auf das Sozialistengesetz und auf die jüngsten Ausweisungsmaßregeln den Nachweis zu führen, daß wir uns mitten in der Reaktion befänden; er schließt, indem er erklärt, er und seine Partei würden gegen den Etat stimmen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 12 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der Etatsberathung und Viehseuchengesetznovelle.

Schluß $4\frac{3}{4}$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 24. November. Der Geburtstag der deutschen Kronprinzessin wurde am Sonnabend in London in herkömmlicher Weise gefeiert. Die Glocken der Kirchen im Westend wurden in Zwischenpausen geläutet, die Staatsgebäude waren reich beflaggt und im Tower wurden die üblichen Salutschüsse gelöst.

— Ein Bericht der „Köln. Ztg." aus Slivnitza, der zwar keine Neuigkeiten vom Kriegsschauplatz bringt, verdient dennoch mitgetheilt zu werden, weil er beweist, daß die Niederlagen vom 17., 18. und 19. in den Reihen der Serben einen niederschmetternden Eindruck gemacht und eine große Entmuthigung erzeugt haben. Der Korrespondent des rheinischen Blattes berichtet:

Der Befehlshaber des bulgarischen Vortrabs Busino meldet telegraphisch, daß die Serben sich in großer Hast in der Richtung auf Pirot zurückziehen, da sie keine genügende Zahl von Karinschen und keinen ausreichenden Schießbedarf mehr haben. Die Einwohner von Zaribrod behaupten, daß die serbischen Soldaten weinend und unter wilden Flüchen gegen König Milan ihren Rückweg durch den Ort nahmen. Bauersleute sagen aus, daß 6000 Verwundete nach Pirot geschafft wurden; diese Zahl scheint übertrieben, deutet aber immerhin auf beträchtliche serbische Verluste hin. Die Serben haben in Voraussicht eines bulgarischen Angriffs auf Zaribrod die telegraphischen Apparate über die Grenze geschafft. Starke bulgarische Streiftruppen, die vor der Front ausgesandt wurden, haben die Serben nirgends aufgefunden. Von allen Seiten treffen Nachrichten ein, daß eine Auflösung des militärischen Geistes über das serbische Heer hereingebrochen ist. Serbische Gefangene erklären, daß die Truppen sich weigerten, gegen die Bulgaren zu fechten. In der That stellen sich viele Ausreißer; zwei derselben behaupten, daß ihr Bataillon gemeutert und sowohl den Bataillonschef als sämmtliche Offiziere getödtet habe; dieselben bieten uns an, sie würden uns in die Dörfer führen, wo die Meuterer die Bulgaren erwarten. Wir werden also bald erfahren, ob diese fast unglaublichen Angaben der Wirklichkeit entsprechen. Die Begeisterung der Bulgaren schäumt mächtig auf. Fürst Alexander wurde heute Morgen von den Truppen, die nichts als den Befehl zum Vormarsch verlangen, mit unbeschreiblichem Jubelgeschrei empfangen. Die serbischen Soldaten, die in Gefangenschaft geriethen, waren durch die Heftigkeit der bulgarischen Angriffe dermaßen überrascht worden, daß sie noch jetzt behaupten, sie seien nicht von Bulgaren, sondern von Deutschen oder von Russen bekriegt worden.

— An die deutschen Vereine vom Rothen Kreuze erging soeben bezüglich einer Hülfeleistung für die Verwundeten im serbisch-bulgarischen Kriege folgendes Zirkular:

Die blutigen Ereignisse, welche sich in den jüngsten Tagen auf dem serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatze vollzogen haben, lassen es angezeigt erscheinen, der internationalen Pflicht zu gedenken, welche bei Ausbruch eines Krieges den Vereinen vom Rothen Kreuz in den nicht kriegführenden Ländern obliegt, und welche ihnen gebietet, den Vereinen der kriegführenden Länder hülfreich die brüderliche Hand zu reichen.

Die deutschen Vereine vom Rothen Kreuz, eingedenk der Unterstützung, welche die deutsche freiwillige Krankenpflege in dem deutsch-französischen Kriege von dem Auslande empfangen hat, sind bisher nach Kräften bemüht gewesen, bei Kämpfen im Auslande ihrer internationalen Pflicht in vollstem Maße gerecht zu werden, und allenthalben, wo sich die Veranlassung dazu darbot, den verwundeten und erkrankten Kriegern anderer Länder helfend beizustehen.

Auch in dem jetzt ausgebrochenen serbisch-bulgarischen Kriege, der bereits zahlreiche Opfer gefordert hat, werden die deutschen Vereine vom Rothen Kreuz, getreu ihrer bisherigen segensreichen Tradition, es sich nicht versagen, helfend einzugreifen und die in dem Königreiche Serbien und dem Fürstenthume Bulgarien bestehenden internationalen Gesellschaften vom Rothen Kreuz möglichst zu unterstützen.

Das unterzeichnete Zentral-Komitee gestattet sich deshalb, die verbündeten Vereine zur Hülfeleistung aufzurufen, indem es gleichzeitig auf den § 7 des Uebereinkommens vom 20. April 1869 hinzuweisen sich erlaubt, wonach im Falle eines Krieges, an welchem Deutschland nicht Theil nimmt, das Zentral-Komitee die helfende Wirksamkeit der deutschen Vereine zu leiten, beziehungsweise zu vermitteln hat.

Ob und in welcher Weise Sammlungen zur Beschaffung von Mitteln zu organisiren sein werden, wird nach den lokalen Verhältnissen beurtheilt werden müssen, jedenfalls aber dürfte es nach unserer Ansicht gerathen sein, von Geld- und Materialiensendungen der einzelnen Vereine, welche in ihrer Zersplitterung kaum wesentlich in Betracht kommen würden, abzusehen und sich, wenn thunlich, zu einem gemeinsamen und unmittelbaren Liebeswerke zu vereinigen, in welchem die Kraft und Thätigkeit der gesammten deutschen Vereine seinen würdigen Abschluß fände.

Wir richten deshalb an die verbündeten Vereine das Ersuchen, die für die Verwundeten und Erkrankten des serbisch bulgarischen Krieges zu bestimmenden Mittel gefälligst durch unsere Vermittelung ihrem Zwecke zuführen lassen, gleichzeitig aber auch uns mit geneigten Vorschlägen erfreuen zu wollen, in welcher Weise solche Mittel am zweckmäßigsten zur Verwendung gelangen dürften.

Mit ausgezeichneter Hochachtung
das Zentral Komitee der deutschen Vereine
vom Rothen Kreuz

— Von der Marine. S. M. Kreuzer-Korvette „Olga“, Kommandant Korv.-Kpt. Bendemann, ist am 23. November c. in Port Said eingetroffen und beabsichtigt am 28. d. M. von Suez die Reise fortzusetzen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 25. November. Zufolge Bekanntmachung der Eisenbahnbehörde werden neuerdings die Eisenbahn-Personenwagen in der Zeit vom 1. Dezember bis 1. März unbedingt geheizt; die Normaltemperatur ist 10 Grad + R. Vom 15. Oktober bis 1. Dezember und vom 1. März bis 1. Mai kann Heizung eintreten; hierüber gelten besondere Bestimmungen.

— Nicht am Freitag, wie wir früher mitgetheilt, sondern Montag, den 30. d. M., findet das Richtfest der im Bau begriffenen Kirche zu Züllchow statt und wird damit zugleich die Grundsteinlegung des Altars verbunden werden. Die Theilnehmer versammeln sich Nachmittags 2 Uhr in dem Schiff der Kirche. Nach einigen Gesängen wird Herr General-Superintendent Dr. Jaspis eine Gebetsansprache halten und darauf Herr Vorsteher Jahn die zur Vermauerung kommende Urkunde verlesen. Nach einem Chorgesang wird die Urkunde vermauert, wobei von den anwesenden Geistlichen und der kirchlichen Gemeindevertretung die üblichen Hammerschläge erfolgen. Nach einer Ansprache des Herrn Pastor Deicke findet sodann auf dem Platz vor der Kirche das Richtfest statt. Nachmittags $4^1/_2$ Uhr wird in dem Betsaal der Züllchower Anstalt ein Dankgottesdienst abgehalten, bei welchem Herr Pastor Fürer die Predigt, Herr Pastor Maus das Schlußwort und Gebet spricht. Abends um 6 Uhr findet im Saale des Züllchower Schützenhauses ein gemüthliches Festessen mit den Bauarbeitern statt.

— Geheimer Kommerzienrath Theune, welcher siebzehn Jahre lang das Amt eines Vorstehers der Kaufmannschaft verwaltete, hat eine Wiederwahl abgelehnt.

— Fräulein Hedwig Wilsnach, die bewährte Gesangslehrerin, veranstaltet kommenden Mittwoch im kleinen Saale des Konzerthauses mit ihren Schülerinnen und unter Mitwirkung der Hofpianistin Frl. Zesch eine Soiree. Die Lehrmethode des Frl. Wilsnach hat allgemein als eine vortreffliche anerkannt werden müssen, wovon die glänzenden Leistungen vieler ihrer Schülerinnen Beweis ablegen und wird es gewiß viele Musikfreunde interessiren, einem Konzert beizuwohnen, das so recht geeignet ist, Lehrer und Schüler in ihrer Begabung kennen zu lernen.

— Am Montag eröffnete Herr Kuhlo auf dem Grundstücke Schulzenstraße 20 seine zweite elektrische Station, und kam hier das elektrische Licht zum ersten Male in Stettin zur Erleuchtung eines größeren Geschäftslokals zur Anwendung, und zwar, soweit sich beurtheilen läßt, mit bestem Erfolge. Während das Innere der neuen Geschäftsräume der Damenmäntelfabrik von Gustav Feldberg durch einige 30 Glühlampen taghell erleuchtet war, warfen draußen zwei Bogenlampen weithin sichtbar ihren hellen Schein und erleuchteten die ganze untere Schulzenstraße. Die Vergleiche mit den Gasflammen, welche von den meisten Passanten angestellt wurden, fielen durchweg zu Gunsten der elektrischen Beleuchtung aus, und beabsichtigt Herr Kuhlo, für den nächsten Winter die Station bedeutend zu vergrößern.

— Vielen unserer Leser wird die Nachricht willkommen sein, daß Herr Friedrich Haase zur Vollendung seines hier kürzlich jäh unterbrochenen Gastspiels demnächst bestimmt wieder in Stettin eintreffen wird. Es sind drei Gastspiele in Aussicht genommen. Wahrscheinlich finden dieselben schon in den nächsten Tagen oder Anfang Dezember statt.

— Am kommenden Dienstag wird Herr Generalkonsul Dr. Gerhard Rohlfs in der Aula des Real Gymnasiums einen Vortrag über „Zanzibar und Ostafrika“ halten. Die Anregung zu diesem gewiß höchst interessanten Vortrag ging von dem sehr rührigen Verein für Erdkunde aus.

— Im „Bezirks-Verein Mittelstadt“ hält Herr Dr. med. Freund morgen (Donnerstag) Abend einen Vortrag über „Gesundheitspflege der Schuljugend“. Der Vortragsabend findet im großen Börsensaale statt und sind zu demselben Damen der Vereinsmitglieder und sonstige Gäste besonders geladen.

— Der Vorstand des Pommerschen (5.) Bezirks des Deutschen Kriegerbundes beabsichtigt, wie uns mitgetheilt wird, die für Stettin leidige Kriegerdenkmalfrage in einer am 9. Dezember im Konzerthaussaale stattfindenden Volksversammlung zu besprechen und einer Lösung möglichst nahe zu führen. Der Gedanke soll von dem Vertreter eines auswärtigen pommerschen Vereins angeregt sein. Unzweifelhaft ist er ein guter, ob es sich aber empfiehlt, eine „Volksversammlung“ im großen Saale des Konzerthauses abzuhalten, scheint uns geradezu zu verneinen. Man behandle die Angelegenheit vorerst in einem größeren Kreise geladener Herren, die allen Ständen und politischen Richtungen angehören und alsdann vielleicht in öffentlicher Versammlung in einem Volkslokal, z. B. im Saale der Bock-Brauerei.

— In der letzten Zeit wurden wiederum mehrere Personen in Folge von Unfällen in das städtische Krankenhaus aufgenommen. Die 70 Jahre alte, im Schwennstift wohnhafte unverehel. Louise Wasse wurde am 15. d. Mts., als sie aus der Stadt nach Bellevue zurückkehrte, an der Ecke der Friedrichstraße von einem Soldaten derart angerempelt, daß sie zu Boden fiel und dadurch eine Verrenkung des rechten Unterschenkels erlitt. — Am 21. d. fiel der Schiffszimmermann Henry Joiner auf dem Dampfer „Marie“ in den Schiffsraum und erlitt einen Bruch des linken Unterschenkels. — Gestern Vormittag wurde der Laufbursche Erich Stephani an der Ecke der Breiten- und gr. Wollweberstraße von einem Milchwagen überfahren, er kam dabei jedoch so glücklich unter das Fuhrwerk zu liegen, daß er nicht die geringste Verletzung davontrug.

Aus den Provinzen.

** **Kammin, 22. November.** Ein schönes Fest feierte am 17. d. M. Herr Seminarlehrer Ilgen hierselbst, nämlich sein 25jähriges Jubiläum als Seminarlehrer. Herr Ilgen hat diese ganze Zeit am hiesigen Seminar verlebt; und wie er es verstanden hat, durch Thätigkeit und Treue sich Liebe zu erwerben, davon gab dieser Tag das beste Zeugniß. Schon am Tage vorher, und erst recht am Festtage selbst liefen von nah und fern, von Schülern und Freunden des Jubilars, theils durch Briefe, theils durch Telegramme, eine übergroße Anzahl von Gratulationen ein. Auch die pommersche ökonomische Gesellschaft erließ ein Telegramm, in welchem sie dem Jubilar Anerkennung für seine langjährigen und erfolgreichen Bestrebungen im Interesse der Imkerei und des Gartenbaus ausspricht. Der Festakt in der Aula des Seminars fand um 10 Uhr Vormittags statt, wobei dem Jubilar von seinen Kollegen der berühmte „segnende Christus“ von Thorwaldsen überreicht wurde. Nach dieser Feier erschien eine Deputation, welche die Glückwünsche früherer Schüler und werthvolle Geschenke derselben überreichte. Am Abend fand ein von dem hiesigen Imker-Verein veranstaltetes Festessen statt, welches große Betheiligung fand. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Superintendent Dr. Meinhold, überreichte dem Jubilar namens der Imker die herzlichsten Glückwünsche, sowie zwei Oelgemälde, den Kaiser und den Kronprinzen darstellend. Beim Abendessen brachte Herr Seminarlehrer Rothe das Hoch auf Se. Majestät, demselben folgte das des Vorsitzenden auf den Jubilar, welches der Letztere mit einem Toast auf Herrn Dr. Meinhold beantwortete. Noch verschiedene Toaste folgten und das ganze Fest verlief in schöner, würdiger Weise. Möge dasselbe dem Herrn Jubilar aufs neue Kraft verleihen zu seinem schweren und wichtigen Amte!

Stimmen aus dem Publikum.

Sollte der ornamentarische Sandsteinschmuck der kleinen Pforte der ehemaligen herzoglich pommerschen Reit-(Turnat)Bahn am heutigen königlichen Schlosse in der kleinen Ritterstraße dem modernen Vandalismus anheimfallen?

Die eine Seite des kleinen, aber kunstreichen alten Werkes ist an der Eingangsflanke vernichtet und verschwunden, die andere aber noch ziemlich gut erhalten. — Im Frontispice aber, über Wappenemblemen, prangt noch schön und klar der Stettiner Greif mit der Jahreszahl entweder 1602 oder 1622!

Schmiede und Stellmacher arbeiten um dieses Zeichen alter Stettiner Vergangenheit und Macht, sollte es dem heutigen staatlich hochbedeutsamen, aber an Zeichen seiner Vergangenheit so armen Stettin nicht möglich sein, dies schwache Zeichen seiner Vergangenheit der Vergessenheit und Vernichtung zu entreißen?

Fr. Sch.

Kunst und Literatur.

Mein System. Von Dr. Gustav Jäger. Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart. Preis geb. 1,50 Mark.

In dem vorliegenden Buch faßt Professor Dr. G. Jäger seine jetzt zu einem gewissen Abschluß gelangten Erfahrungen, nicht blos über seine Bekleidungslehre, sondern über sein ganzes hygienisches System zusammen. Ein „naturwissenschaftlicher“ Abschnitt belehrt uns über das, was nach Jäger Krankheit, Gesundheit, Luftverderbniß, Erkältung, Ansteckung, Heilung ist und giebt eine Darlegung der Heilmethode Jägers, der Woll- und Athropinkur. Das Buch ist sehr gemeinverständlich geschrieben, mit vollständigem Index und Register versehen. Es umfaßt $19^1/_2$ Druckbogen und kostet gebunden nur 1,50 Mark. Wir machen die Anhänger des Prof. Jäger auf das Buch aufmerksam [420]

Die Vollendung des Sokrates. Immanuel Kants Grundlegung zur Reform der Sittenlehre, dargestellt von Dr. Heinrich Rammdt, Berlin 1885, Nicolai'sche Verlagshandlung (R. Stricker). Preis 5 Mark.

Die Philosophie steht gegenwärtig in geringem Ansehen. Deswegen aber ist heute gerade, wie zu Kants Zeit, nicht sowohl das Publikum anzuklagen, als die Philosophie und ihr Zustand. Daß man sich nicht mehr beliebiges Gerede über die letzten Gründe des Daseins und über die höchsten Dinge gefallen läßt, ist vielmehr in vielen Fällen wenigstens Beweis einer gründlicheren Denkungsart.

In der Ende 1884 veröffentlichten Grundlegung zur Reform der Philosophie, vereinfachte und erweiterte Darstellung zu Immanuel Kants „Kritik der reinen Vernunft“, hat der Verfasser der obengenannten Schrift angefangen, das von Kant durch seine Kritik vorbereitete „System der Kritik“ aufzubauen. Der dort nach Maßgabe der Kritik der reinen Vernunft entworfenen theoretischen Philosophie, der Methode echter Naturphilosophie nach Weise des „Kosmos“ von Alexander von Humboldt und einer geläuterten Ideenlehre, läßt er in der „Vollendung des Sokrates“ die durch Kants „Kritik der praktischen Vernunft“ berichtigte praktische Philosophie eine anwendbare und dem Leben förderliche Tugendlehre, sowie eine Lehre vom höchsten Gute folgen. Den Inhalt der Schrift hier kurz anzugeben, ist nicht möglich. Es sei nur noch bemerkt, daß erst in der zweiten Schrift auch der Leser der ersten volle Befriedigung findet. Der Verfasser vergleicht in der Vorrede jene im Verhältniß zu der früheren Schrift mit einem Hause im Verhältniß zu seinem Fundamente. Jedoch ist die „Vollendung des Sokrates“ vollkommen für sich verständlich und als Grundlegung der praktischen Philosophie ebenso selbstständig, wie die frühere Schrift als Grundlegung der theoretischen Philosophie. [406]

Forster, Studien zur Entwicklungsgeschichte des Sonnensystems. Stuttgart in der Metzler'schen Buchhandlung.

Der Verfasser, ein Rittmeister der Landwehr-Kavallerie, hat, nachdem er den Militärdienst aufgegeben und in Westindien reichen Besitz angetreten hat, seine Mußezeit um die Entwicklung verwandt des Sonnensystems zu studiren und aufzuklären. Ihm sind die Mängel nicht entgangen, welche an der Laplace'schen Theorie noch haften; er hat demnach eine andere Lösung versucht. Aber diese Lösung ist ihm denn doch nicht gelungen. Zu einer solchen Lösung gehört eine tief eindringende Kenntniß der Aerodynamik, welche dem geehrten Herrn Verfasser denn doch vielfach noch abgeht; unter diesen Umständen können wir denn auch den Versuch des geehrten Verfassers, die Lösung der höchst schwierigen Frage zu finden, nicht für eine gelungene erklären. [393]

600 Kinder-Räthsel, Scherzfragen, Rebusse, Spielliedchen, Verschen und Gebete. Für gute Kinder herausgegeben von Ernst Lausch. Achte verbesserte Auflage. In Buntdruck-Umschlag gebunden. Preis 1,20 M. Bremen, Verlag von M. Heinsius. 1885.

Aufsteigend vom Leichtesten zum Leichten und dem allmälig Schwereren, bietet das hier Dargereichte eine Fülle von heiterer, die Urtheilskraft schärfender und den Gesichtskreis erweiternder Anregung für die kleinen Gernklugе. Richtig gebraucht, ist das Büchlein eine Fundgrube angenehmer und nützlicher Unterhaltung für die Kinderwelt. Nicht minder wird es in der Hand der Lehrerin ein Mittel werden, die auch in der besten Kleinkinderschule mitunter drohende Langeweile zu verscheuchen und überdies passenden Stoff zu Memorirübungen bieten, welche erfahrungsmäßig von den Kleinen, wenn ihnen der Gegenstand gefällt, mit so sichtlichem Behagen getrieben werden. Wir können das auch äußerlich gut ausgestattete Schriftchen nur empfehlen. [417]

Preis-Ausschreiben. Angesichts der Thatsache, daß die Kanarienvogelzucht in Deutschland von nicht geringer wirthschaftlicher Bedeutung ist, während sie eine solche offenbar in noch weit höherem Grade erreichen kann, beabsichtigen die Redaktion und Expedition der Zeitschrift „Die gefiederte Welt“ drei Preise a) 150 Mk., b) 100 Mk., c) 50 Mark auszusetzen für Abhandlungen, welche dazu geeignet sind, die Kanarienvogel Züchtung im weitesten Sinn zu fördern. Als Preisrichter sollen drei anerkannte Fachkenner nebst dem Herausgeber und Verleger der Zeitschrift thätig sein. Auch von den nicht prämiirten Aufsätzen wird die Redaktion die besten zur Veröffentlichung erwerben. Alle näheren Bestimmungen des Preis-Ausschreibens sind vom Herausgeber der „Gefiederten Welt“, Dr. Karl Ruß in Berlin, Bellealliancestraße 81, zu erfahren.

— Aus Magdeburg liegt uns die erfreuliche Nachricht vor, daß Herr Direktor Adolf Barena wieder vollkommen genesen ist. Die Hoffnung hiesiger Theaterfreunde, den beliebten Künstler einmal wieder auf der hiesigen Bühne zu sehen, wird sich kaum in diesem Jahre erfüllen lassen, da die Aerzte ihm vorerst jede Anstrengung verboten haben. Doch hoffen auch wir, in nicht zu ferner Zeit einmal den geschätzten Darsteller wieder in seinen vortrefflichen Leistungen zu sehen.

— Daß wegen plötzlichen — „Kriegsausbruchs“ ein Hoftheater geschlossen und der Theater Intendant zum Hospital Intendanten ernannt wird, mag in unseren Zeiten noch kaum vorgekommen sein. Das Hoftheater in Belgrad ist von diesem Schicksal betroffen worden. Ein Telegramm aus Semlin meldet uns: „Die gestrige Vorstellung im serbischen Hoftheater zu Belgrad wurde abgesagt, weil die Hauptdarsteller als Soldaten nach dem Kriegsschauplatz abberufen wurden. Der Theater Intendant ist zum Hospital Intendanten ernannt worden. Der Regisseur der Belgrader Hofbühne ist in den Kämpfen von Slivnitza gefallen.“

Vermischte Nachrichten.

— (Elektrische Beleuchtung des Suezkanals.) Die letzte Nummer des „Bulletin Officiel de la Kompagnie du Kanal de Suez“ veröffentlicht das Zirkularschreiben der Suez-Kanal Gesellschaft an die betheiligten Regierungen und Gesellschaften, sowie das Spezialreglement bezüglich der elektrischen Beleuchtung der Schiffe bei der nächtlichen Durchfahrt durch den Kanal. Dasselbe tritt am 1. Dezember d. J. in Kraft und enthält nachstehende Bestimmungen. Die elektrische Beleuchtung ist einstweilen nur den Kriegsschiffen und den Postdampfern gestattet, da diese hierzu durch ihre nautischen Einrichtungen befähigt sind; dieselben machten in den letzten Jahren 22 Prozent des Transits aus: Die Nachtfahrt ist nur von Port Said bis zum Kilometer 54 erlaubt, was 42 pCt. der Kanalfahrt ausmacht; dadurch ist es aber ermöglicht, daß die Schiffe innerhalb eines Tages den ganzen Kanal passiren können. An den Ausweichstellen sind kräftige elektrische Reflektoren angebracht und es haben sich die Schiffe genau an die durch verschiedene Lichter bezeichneten Passirsignale zu halten. In Ismailia, Port-Said oder in Port Tewfik haben sich die Schiffe auszuweisen, daß sie am Vordertheile der Schiffe einen elektrischen Projektor mit einem kräftigen Lichtstrahle bis zu 1200 Met. Tragweite, rückwärts eine elektrische Lampe, die einen Umkreis von 200 bis 300 Met. erleuchtet und an beiden Seiten elektrische Lampen mit Reflektoren besitzen

Bankwesen.

Leipzig-Dresdener 4prozentige Eisenbahn-Prioritäten von 1872. Die nächste Ziehung findet Anfang Dezember statt. Gegen den Koursverlust von ca. $2^1/_4$ pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 7 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

München, 24. November. Der „Allgem. Zeitung“ zufolge hat der König den Maximilians-Orden für Wissenschaft und Kunst verliehen an: Professor Weierstraß, Schriftsteller Spielhagen (Berlin), Professor Clausens (Bonn), Geschichtsmaler von Gebhardt (Düsseldorf), Professor Gegenbauer (Heidelberg), Professor von Miklosich (Wien).

Wien, 24. November. Im Ministerium des Auswärtigen fand heute wiederum eine Berathung wegen Aushülfe auf dem Gebiete des Sanitätswesens auf dem Kriegsschauplatze statt, an welcher Vertreter der verschiedenen Hülfskorporationen Theil nahmen. Nach dem Berichte der einzelnen Körperschaften über die bereits getroffenen oder vorbereiteten Hülfsmaßnahmen wurde beschlossen, die weitere Durchführung einer Hülfs-Aktion in die Hände der einzelnen Körperschaften zu legen. Das Ministerium des Auswärtigen, welches die Angelegenheit in nicht offizieller Weise leitet, sagte die erforderlichen Aufklärungen und Vermittelungen zu.

Paris, 24. November. Präsident Grevy unterzeichnete heute das Dekret, durch welches Laboulaye zum Gesandten in Madrid und Billot zum Gesandten in Lissabon ernannt werden. — Konseil Präsident Brisson sprach sich heute dahin aus, daß die Regierung die Zahl der Truppen in Tonkin vermindern und es dahin bringen wolle, daß die in Tonkin gewonnenen Einnahmen die Ausgaben decken. Die Regierung denke indessen nicht an eine Räumung. Eine Politik, welche den demnächstigen Rückzug der Truppen bezwecke, würde verhängnißvoll sein, da die Ehre Frankreichs hierbei in Frage komme. Wenn man ein derartiges Unternehmen beginne, müsse man es auch zu einem guten Ende führen. Die Monarchisten und Republikaner müßten sich in der patriotischen Anschauung vereinen, daß eine Räumung von Tonkin dem Prestige und der diplomatischen Aktion Frankreichs schaden würde. Bezüglich Madagaskars sei es schwer, vor Januar eine Entscheidung zu treffen, da Verhandlungen im Gange seien.

Paris, 24. November. Die Bureaus der Deputirtenkammer wählten heute die Kommission von 33 Mitgliedern zur Vorberathung der Kreditforderung für Tonkin. Die Kommission besteht aus 10 Mitgliedern der Rechten und 23 der Linken. Die Mitglieder der Rechten und 16 der Linken angehörende Mitglieder sind für eine sofortige oder in einer bestimmten Zeit zu vollziehende Räumung von Tonkin, die übrigen Mitglieder sind für eine beschränkte Okkupation. Der Minister Goblet erklärte in seinem Bureau, die Regierung müsse jeden Gedanken an eine Räumung zurückweisen.

Petersburg, 24. November. In Kronstadt ist die Schifffahrt geschlossen. In Rostow ist der Don mit Eis bedeckt. Auf dem Dniepr bei Nikolajew ist Eisgang. Hier herrschen 7 Grad Kälte.

Bukarest, 24 November. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Kalafat konzentriren die Serben ihren Angriff auf das Dorf Capitanovice, wo ein lebhafter Infanteriekampf stattfindet. Der Nebel verhindert eine genauere Beobachtung der Vorgänge.

Belgrad, 24 November. (Offiziell.) Die serbische Armee griff gestern die bulgarischen Verschanzungen an, wurde aber nach erbittertem Kampfe zurückgewiesen und zog sich darauf in ihre Stellungen bei Zaribrod und Trn zurück.

Belgrad, 24 November. Die Armee zieht sich fortgesetzt nach der Grenze zurück und bezieht feste Positionen. Die Timok Armee hat die Verbindung mit der Südarmee über Belgradcik hergestellt.

Konstantinopel, 24. November. Der bisherige Attachee bei der türkischen Botschaft in Berlin, Aram Bagdadlian Effendi, ist zum türkischen Konsul in Patras ernannt worden.

Ein armes Weib.

Roman von Th. Almsta.

27)

Diese Vorstellung ließ oft Schweißtropfen des Entsetzens auf der Stirn des armen Weibes perlen und sie all' ihr vergangenes Leid als bloßes Vorspiel zu der Tragödie ihres jetzigen Elends erscheinen.

An einem Nachmittage, da Viktor sie verließ, weil sie leidend schien und vorgab, schlafen zu wollen, raffte sie all' ihren Muth zusammen und beschloß, an Bertha zu schreiben. Aber unentschlossen legte sie immer wieder die Feder fort, bis sie endlich doch folgende Zeilen abfaßte:

„Bertha! es ist umsonst, daß ich mich dagegen sträube, an Dich zu schreiben; ich kann die Last meiner Schmerzen nicht länger tragen! Ich bin, wie ich mich auch bezwinge nicht kraftvoll genug, von der Ungewißheit gefoltert zu bleiben, daß mein Geschick bereits entschieden ist, während ich hier noch äußerlich friedlich lebe und über Viktors Ruhe zu wachen glaube.

„Ich schaudere und bebe, wenn ich mein Gesicht im Spiegel betrachte. Was ist aus mir, aus dem Abbild meiner Mutter geworden? — Trage ich noch die Stirn, die ihr ähnlich war und die Keuschheit ihrer Seele abspiegelte? Ich habe sie noch, aber sie ist nicht mehr rein! Das Kainszeichen einer Verbrecherin ist darin eingegraben!

„Schauderst Du nicht auch? — Ich bin die Gattin zweier Männer, eines verabscheuenswerthen, dessen bloßer Name mir schon Grauen in der Erinnerung einflößt, um dessentwillen ich nicht einmal den Anblick meines unschuldigen Kindes ertragen konnte, dessen Mutter ich doch bin, und eines heißgeliebten, für den ich jetzt noch lebe und mein Blut tropfenweise hingeben möchte. — Aber ich muß die Pläne meines Vampyrs, meines erbitterten Feindes kennen, um mich, wenn noch im Kampfe etwas zu erringen ist, dagegen zu waffnen. — Sag' mir, welche Schritte hat er bereits gethan? — Weiß mein armer Vater jetzt Alles? — Hat er der verbrecherischen Tochter geflucht, oder ist er entschlossen, zu sterben? — Ist es nicht der Fall, und die Welt hat noch nichts erfahren, die Ruhe meines Viktors bleibt noch ungetrübt, so ertrage ich jetzt auch das — und lebe fort. — Viktor jetzt Alles mitzutheilen, habe ich nicht mehr den Muth, denn ich ertrüge es nicht, wenn er mich verstieße, es wäre mein Tod, und ich möchte gern noch leben — leben, um ihn glücklich zu machen, wie er es verdient."

Als Hedwig in der größten Aufregung bis dahin geschrieben hatte, entsank die Feder ihrer Hand.

Nein, einen solchen Brief konnte sie Niemandem, selbst der Post nicht anvertrauen. Vielleicht war noch nichts verrathen.

Im Begriff, das Geschriebene zu zerreißen, hörte Hedwig im Nebenzimmer eine Thür knarren. Hastig schloß sie den Brief in ihr Schmuckkästchen und legte sich schnell aufs Sopha, wo sie die Stellung einer Schlafenden annahm.

Es waren Tritte hörbar; die Thür ging vorsichtig auf und Viktor trat ins Zimmer.

Es genügte für Hedwig, daß sie durch die halb geschlossenen Augen Briefe in seiner Hand sah, um von Angst und Schrecken erfüllt zu werden. Sie vergaß einen Moment ihre ganze Beherrschung, sprang vom Sopha auf und trat ihm entgegen.

„Du bringst Briefe aus der Heimath? Hast Du sie schon gelesen? Was enthalten sie?" fragte sie so hastig, daß er sie verwundert ansah.

„Aber mein herzliebes Kind, weshalb fragst Du in solcher Aufregung? Dein Aussehen erschreckt mich, Du leidest jetzt wohl wieder mehr? Komm', setze Dich nieder!" sagte er, sie zum Sopha zurückführend.

Diese sanfte, liebe Stimme war noch dieselbe, die treuen Augen blickten noch mit unveränderter Liebe auf sein Weib. — Nein, noch konnte er nichts wissen! — Hedwig suchte sich zu fassen.

„Ja," sagte sie, „mein Kopf brennt sehr! Du mußt schon Nachsicht mit mir haben. Als Du eintratest, schlummerte ich, lag unter der Macht eines verworrenen Traumes, sah Dich — und wußte nicht recht, ob ich schon wach war."

Viktor sah sie besorgt an und zog sie an seine Brust.

„Hedwig, Dein Leiden fängt an, mich ernstlicher zu beunruhigen, als Du es ahnst, und wirft einen Schatten auf mein Glück! Ich glaubte, die Reizbarkeit Deiner Nerven würde sich in unserem Glücke, hier an diesem stillen Orte, wo Dich nichts aufregen kann, legen, ja für immer verschwinden. Da aber das Gegentheil der Fall zu sein scheint, so werden wir nicht mehr lange hier weilen."

„Viktor, was sagst Du?" rief Hedwig, während eine eisige Kälte ihren Körper durchrieselte, bei dem Gedanken, zur Heimath zurückzukehren, wo die Vernichtung sie erwartete. „Nein, Viktor, so schnell dürfen wir diesen Ort nicht verlassen, diese schöne Terrasse, diesen so herrlichen Garten, wo jedes Plätzchen von unserer Liebe geheiligt worden ist!"

Sie konnte nicht weiter sprechen; sie fühlte, daß alles Andere nur unzusammenhängend herauskommen würde.

Viktor küßte ihre Stirn.

„Du sprichst aus, was ich fühle, meine Hedwig. Die Trennung vom Comer-See wird mir sehr schwer. Du kennst meine Liebe für diesen Ort, und um wie viel mehr ist er mir theuer, seitdem Du an ihm, neben mir bist. — Dennoch geht Dein Wohl, Deine Gesundheit über alle meine Wünsche. Meine Freuden und mein Glück ruhen einzig in dem Deinen. Deshalb verlassen wir diesen Ort und gehen zuerst nach Florenz. Dort kenne ich einen Arzt, der sich eines bedeutenden Rufes erfreut, und zu dem ich großes Vertrauen habe. Der wird mir sagen, was ich über Deinen Zustand hoffen darf oder fürchten muß. Deine zarte Natur bedarf der äußersten Sorgfalt, und dann, — ich will mir doch auch die seltenen Reize meines geliebten Weibes erhalten!"

„Und ich, mein Viktor will mich allen Deinen Anordnungen gehorsam unterwerfen. Aber so schnell gehen wir nicht fort von hier, nicht wahr? Nicht morgen, nicht in den nächsten Tagen, auch noch nicht in mehreren Wochen?" sagte Hedwig bittend, schmiegte sich mit Blicken der innigsten Liebe an Viktors Brust und fuhr fort: „Glaube mir, mein Herzensmann, mein Leiden hat für die Zukunft nichts Gefahrvolles; die Aufregung legt sich immer schnell; ich bin damit vertraut, denn ich war als Kind schon so. Und darum bleiben wir nur hier. — Deine Liebe wird der heilsamste Arzt sein, diese balsamische Natur die beste Medizin. Laß dieser Kur nur ungestörte Freiheit, und warten wir erst die Wirkung ab, — ich habe Geduld, weil ich Dich zur Seite habe!"

Sie war so zärtlich, sah so schön, so blühend aus, während sie so angeschmiegt an Viktors Brust lag, daß er darüber wirklich seine Besorgniß vergaß.

Eine ganze Weile gaben sich Beide dem Austausch ihrer Gefühle hin, bei denen Hedwig selbst den Gedanken an alles Das, was ihrer wartete, in dem Meere ihrer Liebe verlor.

Doch dann fiel ihr Blick auf die Briefe, die Viktor noch immer in seiner Hand hielt. Ruhig und bedachtsam, damit nichts mehr ihre Erregung verrathe, sagte sie:

„Du kamst zu mir mit Briefen, mein lieber Viktor!"

„Die ich auch noch immer in meiner Hand halte!" entgegnete er. „Ich bringe Dir gute Nachricht, mein Herz, unsere Väter sind wohl, senden uns die herzlichsten Grüße, nur Deine Gesundheit macht sie wie mich besorgt."

„Und sonst ist nichts Neues vorgefallen?"

„Nichts von Bedeutung, als Einiges über mich."

„Ueber Dich?" fragte Hedwig, wieder unruhiger.

„Nichts, was Dich beunruhigen kann, sondern nur, was dazu beiträgt, unser Glück, — wenn es noch möglich wäre, — zu vermehren. Ich habe Aussicht, Legationsrath zu werden. Auch ist mir längerer Urlaub bewilligt, den wir weise benutzen wollen, wenn meine Hedwig nicht mit dem Abschied von hier Sehnsucht nach der Heimath fühlt,

Börsenbericht.

Stettin, 24 November. Wetter schön, Morgens trübe Temp. + 4° R. Barom. 28" 1"' Wind O.

Weizen ruhig, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 135—145 bez., per November und per November-Dezember 148 G., per April-Mai 158 bez., per Mai-Juni 160 bez., per Juni-Juli 161,5—162 bez.

Roggen etwas matter, per 1000 Klgr. loko inl. 124 bis 126 bez., per November 127 nom., per November-Dezember do., per April-Mai 132,5 bez., per Mai-Juni 133,5 B., 133 G.

Gerste per 1000 Klgr. loko 120—135 bez.
Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 125—134 bez.
Erbsen per 1000 Klgr. loko Futter- 127—133 bez.
Rüböl ruhig, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl 46 B., per November 44,75 B., per April-Mai 46 B.

Spiritus niedriger, per 10,000 Liter % loko o. F. 37,6 bez., per November 37,3 B. u. G., per November-Dezember do., per April-Mai 39,2 bez., 39 B. u. G., per Mai-Juni 39,6 B. u. G., per Juni-Juli 40,3 B. u. G., per Juli-August 41,1 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,25 tr. bez., 12,25 verst.-bez.

Thier-Schutz!

Zur Verhütung von Strafen für Mißhandlung von Thieren erlauben wir uns die königl. Polizei-Verordnung §§ 55 bis 65 vom 2. August 1876 in Erinnerung zu bringen.

Auf Grund des § 5 im Gesetze über die Polizei-Verwaltung verordnet die Polizei-Direktion für den ganzen Umfang des Polizei-Bezirks wie folgt:

Federvieh darf nicht in der Weise zu Markt gebracht werden oder feilgeboten oder von dem Markt nach Hause oder einem sonstigen Bestimmungsorte geschafft werden, daß die Thiere **bei den Beinen angefaßt oder zusammengebunden,** die Köpfe nach unten hängend, oder an Flügeln getragen oder beziehungsweise zum Verkauf ausgestellt werden.

Ebenso dürfen in einem Korbe oder sonstigen Behältnisse nicht mehr Hühner, Tauben, Enten ꝛc. zu Markt gebracht oder feilgeboten werden, als das Behältniß in der Art hinreichenden Raum gewährt, daß ein Thier neben dem andern, ohne sich gegenseitig wegen Raummangel zu drücken, auf dem Unterboden des Behältnisses sitzen kann. Auch dürfen genannte Thiere nicht zu den oben genannten Zwecken in **Säcke** oder **Netze** gesteckt werden.

Uebertretungen ziehen, falls nicht die Strafe des § 34 Nr. 9 des Strafgesetzbuches v. i. Geldbuße bis 150 *M.* oder Gefängniß bis 6 Wochen eintritt, eine Geldbuße bis 9 *M.* nach sich, welcher im Unvermögensfalle verhältnißmäßige Gefängnißstrafe substituirt wird.

Wer öffentlich Thiere **boshaft quält** oder **roh mißhandelt,** wird nach § 340 Nr. 10 Strafgesetzbuch mit Geldbuße bis 150 *M.* event. Gefängniß bis 6 Wochen bestraft.

Der Vorstand
des Stettiner Thierschutz-Vereins.
Carl Becker.

die — wie mein Vater schreibt — in unserem Empfang in einen Feentempel verwandelt werden soll, um seine schöne Schwiegertochter zu erfreuen!"

„Wofür ich Deinem theuren Vater auch herzlich zu danken habe! Ich freue mich unendlich auf diesen Anblick. — Doch, — halte mich nicht für undankbar! Ich möchte mit Dir recht lange fortbleiben. — Hier gehörst Du mir ganz, Deine Stunden sind mir geweiht. In der Heimath bist Du durch Dein Amt schon mehr von mir entfernt. Die Gesellschaft fordert Rücksicht, Freunde und Bekannte nehmen Dich in Anspruch —"

„So möchtest Du, daß wir für immer hier lebten?"

„Mit Dir möchte ich hier leben und sterben!"

„Sterben? Wie kannst Du im Angesicht der lachenden Natur, im Gefühl unserer Liebe vom düstern Tode sprechen?"

„Es kam mir so, — ich wollte damit sagen, daß ich auch vor Wonne sterben könnte!" sagte Hedwig ausweichend und nahm dann einen anderen Ton an: „Und sonst sind auch alle Andern im Schlosse wohl? Wie geht es meiner theuren Bertha?"

„Von ihr bringe ich Dir hier einen Brief!" sagte Viktor; und während Hedwig hastig danach griff, fuhr er fort:

„Ueber Bertha schreibt Dein Vater in sehr besorgter Stimmung. Seit dem Tode ihres Bruders sei die Gute kaum wiederzuerkennen, so trübselig und in sich gekehrt gehe sie einher. Bringt er, um sie aufzuheitern, die Rede auf Dich, spricht er von unserer baldigen Rückkehr, von dem Doppelleben, das dann geführt werden soll, so daß man zuletzt nicht mehr wissen werde, wo die eigentliche Heimath sei, ob in Dresden oder auf dem Schloß, — dann lächelt sie wohl, aber sie spricht über nichts mit der früheren Lebhaftigkeit. Nur als Dein Vater fragte, ob er Grüße an Dich bestellen sollte, sagte sie, daß sie selbst an Dich schreiben werde."

Hedwig hörte Viktor zu, doch ohne ihn anzusehen.

„Sie hat ihren Bruder sehr geliebt!" sagte sie dann leise, um nur etwas zu sprechen.

„Dein Vater schreibt aber, daß diese Veränderung der Freundin wohl mehr dem Umgange mit ihrer Nichte Alice zuzuschreiben sei."

„Alice?" fragte Hedwig. „Ist die Verschwundene wieder da? O, diese Alice hat über den armen Lenz so schweres Leid gebracht, und Bertha hat dies so tief mitgefühlt. — Wenn Du wüßtest, mit welcher Kälte sie ihren alten Vater behandelt und dann rücksichtslos verlassen hat!"

„Das kann man dieser Frau zutrauen, wenn man auch nichts davon weiß!"

„Alice ist verheirathet?" fragte Hedwig.

„Ich lernte sie wenigstens als eine Frau von Londa kennen."

„Du — Du kennst sie, davon hast Du mir ja nie etwas erzählt?"

„Weil ich dazu keine Veranlassung fand, liebe Hedwig! Wie kann ich mit Dir über eine Frau sprechen, die in meinen Augen keinen Werth hat? Wider meinen Willen machte ich ihre Bekanntschaft und brach dieselbe mit Unwillen ab."

„Woher erfuhrst Du, daß Frau von Londa Berthas Nichte sei?"

„Hat Dir Bertha nichts davon erzählt?"

„Nein, ich weiß nichts! Erzähle!"

„Dann, liebe Hedwig, wird das Bertha auch nicht wünschen. Ehre die Wünsche Deiner mütterlichen Freundin, und brechen wir überhaupt das Gespräch über eine Frau ab, die viel zu tief steht, als daß wir unter Italiens Himmel die Stunden unseres Glückes durch sie unterbrechen!" sagte Viktor und fuhr ernster fort: „Aber eins muß ich Dir offen sagen: Es ist mir unlieb, daß die Frau mit Bertha Umgang hat. Dein Vater sah es auch und schreibt, daß es ihr bereits gelung ist, sich in das weiche, leicht vergebende Gemüth der Tante einzuschmeicheln."

„Dagegen, mein Viktor, können wir aber Alle nichts thun. Es wäre rücksichtslos, Bande des Blutes zerreißen zu wollen!"

„Das wollen wir auch nicht!" sagte Viktor. „Aber die erste Bitte, theures Weib, wirst Du Deinem Manne nicht abschlagen: Es ist vorauszusehen, daß, da Bertha bei uns sein wird, jene Frau auch einmal unser Haus betritt. Mein Haus kann ich ihr aus Rücksicht für Bertha nicht verbieten; aber Du versprichst mir — wo Du diese Frau auch triffst — ihren Umgang zu meiden?"

Hedwig reichte ihm beide Hände.

„Es soll mir ein heiliges Gebot sein!" sagte sie. „Frau von Londa ist sehr verführerisch; ich glaube, sie kann selbst Frauenherzen zwingen, sie zu lieben, sie hat ungemein viel Fesselndes für den, der keinen Scharfblick hat."

(Fortsetzung folgt.)